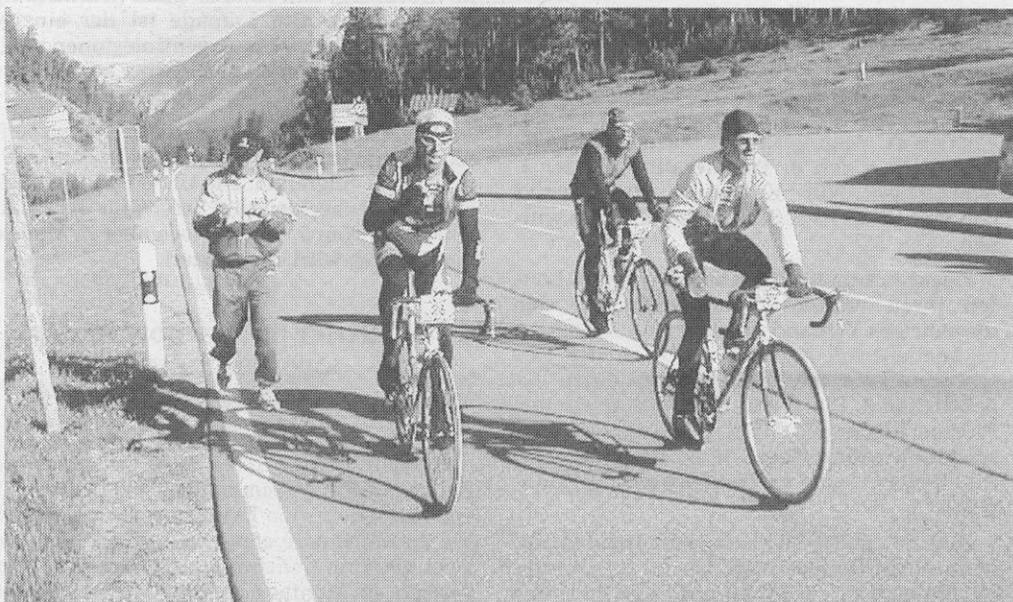


Spitzenplatzierung beim Race across the Alps

Rainer Popp unter den weltbesten Extrem-Radrennfahrern an der elften Stelle

Prad - Vergangenen Sonntag ging erstmals der schwerste und brutalste Radmarathon der Welt, das »Race across the Alps«, über 525 Kilometer Länge und einen Höhenunterschied von 12 700 Metern über die Bühne. 31 Fahrer aus acht Nationen, darunter die komplette Weltelite der Extrem-Radrennfahrer, wurden unter dem Beifall tausender Zuschauer Punkt 12 Uhr am letzten Samstag auf die strapazenreiche Fahrt geschickt. Der Schönauer Rainer Popp holte sich den hervorragenden 11. Platz.



Von Pass zu Pass. 525 Kilometer über einen Höhenunterschied von 12 700 Metern hatten die 31 Fahrer aus acht Nationen zu bewältigen. Fotos: privat

Über 50 Fernsehstationen berichteten weltweit über die Veranstaltung. Der frisch gebackene Weltmeister Rainer Popp fuhr noch nie länger als zehn Stunden und wusste somit nicht, wie er sich die Distanz einteilen sollte. Doch Popp verblüffte einmal mehr die Experten und wuchs regelrecht über sich hinaus. »Hätte ich gewusst, wie das alles abläuft, dann wäre auch ein Platz unter den besten Fünf möglich gewesen«, so Popp nach dem Rennen, das er als guter Elfter beendete und nach 25:07 Stunden das Ziel in Nauders erreichte. Dabei kam Popp in blendender Verfassung ins Ziel. Lediglich die Unerfahrenheit und die verschenkte Zeit bei den Pausen verhinderten am Ende einen Platz in den Top Ten.

Von den 31 Startern kamen 23 ins Ziel. Der Sieg ging an Profi Gerrit Glomser, der nach sagenhaften 22:50 Stunden sein Rad abstellte. Dramatisch wurde es für den Letzten des Feldes, den US-Amerikaner Rick Kent, der nach 31:59 Stunde nur eine Minute vor Zielschluss ankam. Unmittelbar nach dem Rennen gab Popp bekannt, dass er im nächsten Jahr wieder dabei sein wolle, dann allerdings in den Top Ten.

Subjektive Betrachtungen von Rainer Popp im Zeitraffer

12 Uhr: Der Start. Ein Riesenspektakel. Ich bin stolz, dabei zu sein. Die Sonne scheint bei angenehmen 25 Grad Celsius. Der Pulk der 31 Fahrer fährt geschlossen los und bleibt auch noch am Reschenpass zusammen. In Prad am Stilfser Joch wird das Rennen offiziell frei gegeben.

13.45 Uhr: Am Anstieg zum Stilfser Joch (das ich von vielen Rennen vorher gut kannte) bricht das schöne Wetter zusammen. Es schüttet und hagelt. Glomser setzt sich bereits ab. Dahinter folgen zehn Fahrer, darunter ich, da ich mein Tempo fahre. Nicht über 180 Pulsschläge kommen, lautet meine Maxime. Am Stilfser Joch die Hölle in Form von dichtem Schneefall. Ich bin als Achter oben, kann meine Finger nicht mehr bewegen, verliere fast 20 Minuten.

16.30 Uhr: Nach der Abfahrt von Bormio hinauf zum Gavia Pass auf 2653 Meter geht es mir super. Am Pass bin ich wieder an der achten Stelle, ehe es wieder zurück nach Bormio geht.

19.00 Uhr: Es trocknet ab. Mittlerweile fahre ich in einer Fünfergruppe und jetzt beginnt das Grauen, denn mit dem Mortirolo wartet der schlimmste Pass der Alpen. Zehn Kilometer Anstieg mit 1300 Höhenmetern. Maximale

Steigung 19 Prozent, ein schwieriger, enger Anstieg, vollgeschmiert mit Namen von Radhelden wie Pantani, Gotti und dergleichen. Mir wachsen Flügel, ich komme mit zehn Minuten Vorsprung vor meinem Verfolgerquartett oben an, warte dann aber auf die anderen.

23.00 Uhr: Kilometerstand 250 in elf Stunden Fahrzeit. Der Bernina Pass mit 30 Kilometern und 2000 Höhenmetern liegt vor mir und es ist stockfinster. Mir geht es unverändert gut. Um 1.30 Uhr bin ich oben, habe aber zu wenig gegessen. Jetzt bin ich erstmals fertig, meine Betreuer geben ihr Bestes und ich fange mich wieder. Wir bleiben zu dritt zusammen, der WM-Vierte Franz Venier und Gernot Turnowski sind bei mir, wir harmonieren gut zusammen.

3.00 Uhr: Nach weiteren 20 Kilometern Anstieg erreichen wir den Albula bei 4 Grad Celsius. Echt kuschelig, denke ich mir. Die Abfahrt hinunter nach Filisur ein Wahnsinn bei Tempo 60 bis 70 km/h. Schlechte Straßen, hinter uns kleben die Betreuerfahrzeuge und leuchten uns den Weg. Ich bin froh, als wir unten sind.

6.00 Uhr: Der Flüela wartet und aus dem Funkgerät kommen Schreckensmeldungen. Der Führende Glomser liegt fast bewusstlos im Betreuerwagen und erhält Infusionen. Der Zweitplatzierte Paul Lindner hat nach 380 Kilometern aufgegeben. Ich habe Schmerzen im Knie und warte förmlich auf den Einbruch, der dann doch nicht kommt.

8.30 Uhr: 400 Kilometer gefahren. Ich sitze nun seit 20 Stunden im Sattel. Am Ofenpass Kaiserwetter, aber auf der Abfahrt verlieren wir Franz und warten, aber er kommt nicht mehr.

9.30 Uhr: Wir sind im vorletzten Anstieg über den Umbrail hinauf auf 2757 Meter. Noch einmal auf das Stilfser Joch, was für eine Quälerei. Aber aufgeben kommt nicht mehr in Frage. Gernot und ich sind auf dieser Strecke der Leiden irgendwie Freunde geworden. Leiden verbindet. Jetzt kommen uns 2500 Starter des Drei-Länder-Giro entgegen, fast alle rufen und feuern uns an. Immer wieder höre ich: Super Rainer, geht schon. Ich erkenne nicht einen, aber es tut gut.

10.45 Uhr: Endlich oben. Kurz etwas essen, dann die Abfahrt nach Prad. Noch einmal volle Konzentration, die Abfahrt übers Joch ein Chaos, denn es kommen noch einmal 1000 Fahrer vom Giro entgegen. Dazu eine Oldtimer-Rallye und unzählige Motorräder. Bloß keinen Crash, denke ich.

12.45 Uhr: Fast geschafft. Soben fällt die 500-Kilometermarke, wir sind am Reschenpass, der Wind pfeift, aber ich denke, du nicht mehr.

13.45 Uhr: Geschafft! Hand in Hand überqueren Gernot und ich die Ziellinie. Ein Spalier von Fotografen, Kameras und Zuschauern.

13.30 Uhr: Die Interviews, der Rummel um uns, alles vorbei. Nur duschen, denke ich, denn auf einmal überfällt mich Müdigkeit. Aber ich habe keine Krämpfe, keine Schmerzen, ich habe es überstanden. Aber ein Ziel habe ich nicht geschafft - an meine körperlichen Grenzen zu gelangen. Aber vielleicht gelingt dies ja im nächsten Jahr? cw/RP.



Rainer Popp auf der »Tour der Leiden«.